

Vorwort

Ende Mai 1996 fand in Neuss bei Düsseldorf ein mehrtägiger Publikumskongreß mit international bekannten Reinkarnationsforschern statt, veranstaltet von der esoterischen Zeitschrift „Die andere Realität“ Ende September desselben Jahres wurde in Würzburg im Rahmen einer Akademie-Veranstaltung über Jenseitsvorstellungen und damit auch über Reinkarnation referiert. Auf beiden Veranstaltungen war ich als Vortragender und Podiumsgast mit eingeladen und hatte mich im Unterschied zu den übrigen Referenten bzw. Podiumsteilnehmern gegen die Reinkarnationsidee auszusprechen.

Beidemale war der Vorgang ungewöhnlich. Denn der Veranstalter des Mai-Kongresses hatte meine Bedingung akzeptiert, unter der Überschrift „Warum ich nicht an Reinkarnation glaube“ sprechen zu dürfen – also gegen die Programmatik dieser esoterisch motivierten Versammlung! Und die September-Veranstaltung war die einer katholischen Akademie, bei der außer mir zwei römisch-katholische Universitätstheologen auftraten – ich hatte in diesem Rahmen meine kritischen Argumente gegen Mitchristen zu behaupten!

Diese Erfahrungen (einschließlich einiger positiver Rückmeldungen) bestätigen einerseits die Zunahme des religiösen bzw. weltanschaulichen Pluralismus hierzulande, andererseits die wachsende Evidenz des Reinkarnationsgedankens auch innerhalb christlicher Theologie und Kirche. Der in Würzburg referierende katholische Theologieprofessor verstieg sich sogar zu der – jedenfalls übertriebenen – Behauptung, daß die Offenheit gegenüber der Reinkarnationsidee bereits den „Hauptstrom“ in der heu-

tigen Theologie charakterisiere. Wahr ist, daß wir es mit einem „Hauptstrom“ in unserer Gesellschaft zu tun haben, in der sich zunehmend Säkularisierungs- und Spiritualisierungstendenzen durchdringen. In welchem Ausmaß die esoterische Interpretation des Todes insgesamt zugenommen hat, ist zu schließen aus dem Umstand, daß der prozentuale Anteil derer, die überhaupt noch in irgendeiner Weise an ein Leben nach dem Tod glauben – er liegt in Deutschland einer repräsentativen Umfrage des Institutes für Demoskopie Allensbach von 1992 zufolge bei 37 Prozent – sich inzwischen fast schon decken dürfte mit dem Prozentanteil derer, die dabei an ein Modell der Reinkarnation denken. Dies wiederum nimmt nicht wunder, wenn man einer Umfrage des INRA-Instituts für das Wochenmagazin FOCUS folgt, die besagt, daß 1996 fast jeder zweite Deutsche meint, sein Leben könne durch Meditationstechniken und fernöstliche Weisheiten bereichert werden. Auf solch „solider“ Basis hat – wiederum laut FOCUS – inzwischen sogar eine 1995 gegründete „Stiftung Prometh“ die Möglichkeit eröffnet, daß man sich in testamentarisch geregelter Weise als in einem „späteren Leben“ Wiederverkörperter selber beerben kann...

Nachdem unsere religiöse Gegenwarts-kultur zunehmend von solchen Zügen geprägt wird, gilt es von christlicher Seite her, sich die authentische Struktur der im Neuen Testament grundgelegten Hoffnung neu bewußtzumachen und sie – intra wie extra muros – auf die Reinkarnationsidee zu beziehen. Der Dialog mit anders gearteten Auffassungen ist heutzutage unumgänglich und geboten. Daß er

nicht in jedem Fall auf Synkretismus oder gar Gleichmacherei zielen muß, ist in der pluralitätstheologischen Debatte der letzten Jahre deutlich geworden. Vielmehr macht das Gespräch zwischen unterschiedlichen Standpunkten nur dann wirklich Sinn, wenn sich authentische Partner begegnen, die einander die Wahrheit nicht vorschreiben wollen. Vertreter der Reinkarnationsidee haben allerdings naturgemäß eine „integrierende“ Tendenz, da ihre Weltanschauung auf monistischer bzw. nicht-dualistischer Basis zu gründen pflegt. Der daraus resultierende Anschein von Überlegenheit hat seine Versuchlichkeit auch für Christen. Doch die neutestamentliche Reich-Gottes- und Auferstehungshoffnung weist eine ganz eigene Struktur auf, die sich schwerlich monistisch einholen läßt (dazu meine Studie von 1991). In dieser Frage sind daher m. E. Synkretismen unangebracht. Stattdessen kann ein neues Durchbuchstabieren christlicher und nichtchristlicher Hoffnungsmodelle unter den Bedingungen unseres Zeitalters die Gründe für die Unvereinbarkeit plausibel

und mit ihnen die Notwendigkeit religiöser Entscheidung zugunsten des einen oder andern transparent machen. Der folgende Text, der dies nur in Ansätzen versuchen kann, entspricht weitgehend dem Vortragstext der eingangs erwähnten Mai-Veranstaltung; auch der Titel ist gleichgeblieben. Den Charakter des Vortragsmanuskripts habe ich unverändert gelassen. Wer einen wissenschaftlichen Fußnotenapparat mit näheren Angaben zur Herkunft von Zitaten vermißt, sei insbesondere auf meine Aufsätze „Todesnähe- und Reinkarnationserfahrungen als Elemente natürlicher Eschatologie“ (Evangelische Theologie 56, 3/1996, S. 194–214) und „Indizien für Reinkarnation?“ (Materialdienst der EZW 52, 6/1989, S. 161–174), aber auch auf jene meiner Bücher verwiesen, die das Thema ansprechen und daher in der Literatur-Liste am Ende des Heftes mit enthalten sind.

Bayreuth, im Januar 1997

W. T